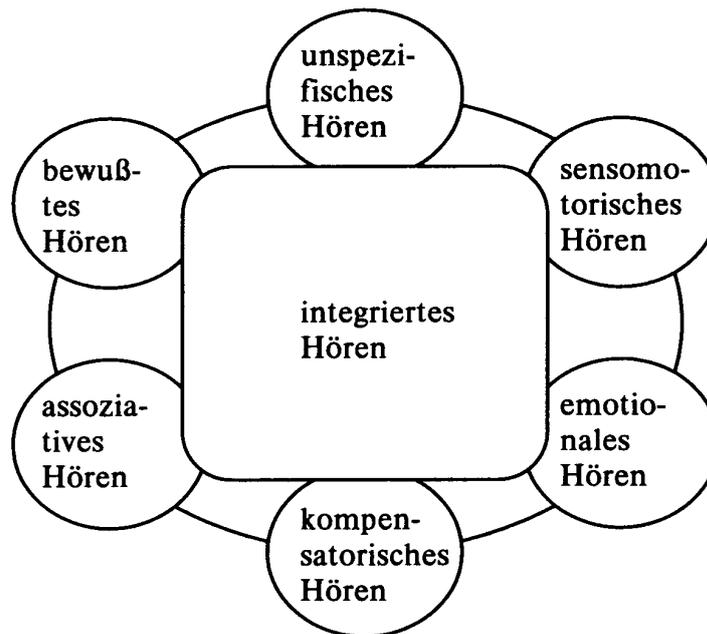




wer hört wann wie

der Versuch einer didaktischen Annäherung an „Hörertypologien“

Dem „Experimentier-Zirkel“ zu verschiedenen Arten zu hören liegt das „Modell der rotierenden Aufmerksamkeit“ von G. Mantel zugrunde:



Mantel, G.: Modell der rotierenden Aufmerksamkeit

Quelle: URSULA DITZIG-ENGEL: *Musik hören*, in: HELMS, SCHNEIDER, WEBER: *Handbuch des Musikunterrichts. Primarstufe*. Gustav Bosse Verlag, Kassel 1997, Seite 162

Vorbemerkung:

Dieses Modell stelle ich ihnen als Annäherung der sog. „Hörertypologien“ an die Musikdidaktik vor. Es geht mir nicht darum, ein Modell zu verbreiten, sondern die Denkanstöße und den konkreten Nutzen für den Musikunterricht an Grundschule aufzuzeigen. Ich habe den Erlebniszyklus für Sie konzipiert, versuchte aber gleichzeitig bei der Methodenauswahl auf eine leichte Übertragbarkeit in den Grundschulmusikunterricht zu achten.

Auch der organisatorische Rahmen ist offener gehalten, als dies mit GrundschülerInnen möglich wäre. Damit möchte ich es Ihnen ermöglichen, sich die „Rosinen aus dem Kuchen zu picken“. Deshalb auch die ausführliche Vorbesprechung der Stationen.





Kurzvorstellung

der verschiedenen Herangehensweisen an das Hören (nach G. Mantel)

das unspezifische Hören

Hintergrundmusik, Musik als Berieselung, Kaufhausmusik, Musik im Vorübergehen (Straßenmusik, Straßenfest etc.)

das emotionale Hören

subjektiv geprägt – subjektiv prägend (Schlüsselerlebnisse des Musikhörens)
Die Hörerin reagiert überwiegend emotional auf die Musik: Musik als Erlebnis (durchaus auch positiv)

das kompensatorische Hören

Hören, um emotionale Bedürfnisse zu befriedigen („Ärger loswerden“). Funktionalisierte Form des emotionalen Musikhörens.

das sensomotorische Hören

Die Hörerin gibt dem Bewegungsimpuls der Musik nach: ganzkörperlich, grob- oder feinmotorisch. (Ja, auch das „Taktklopfen“ mit dem Fuß gehört dazu)
Trägt zur Wahrnehmungsschulung bei, hilft den jungen Menschen beim Aufbau des eigenen „Körper-Ichs“.

das assoziative Hören

Die Hörerin lässt sich von der Musik zur Entwicklung eigener Gedanken und Vorstellungen, sowie innerer Bilder anregen. Dabei dürfen sich die Assoziationen auch emanzipieren.
Für ein Nachdenken und Sprechen über Musik sind gerade sehr freie Assoziationen oft sehr fruchtbar.

das bewusste Hören:

Beim bewussten Hören widmet die Hörerin ihre Wachheit und Konzentration dem Hören, sie erkennt: Musikinstrumente, Formen (z.B. Rondoform), Strukturen (Beständigkeit und Veränderung bei Ravels: Bolero). Der Wahrnehmungsfokus kann auf Einzelheiten gerichtet werden: musikalische Parameter.

Diese Form des Hörens ist auch im Grundschulalter schon möglich. Sie darf nicht außer Acht gelassen, aber genauso wenig überbewertet werden.

nur so kann es zum integrierten Hören (Ganzheitlichkeit!) kommen:

„Das integrierte Hören schließt alle vorigen Erfahrungen mit ein. Die verschiedenen Arten des Hörens sind absolut gleichberechtigt. Das bewusste Hören nimmt dabei keine Vorrangstellung ein. Je nach Art des Musikerlebens treten bestimmte Aspekte in den Vordergrund.“

Quelle: URSULA DITZIG-ENGEL: *Musik hören*, in: HELMS, SCHNEIDER, WEBER: *Handbuch des Musikunterrichts. Primarstufe*. Gustav Bosse Verlag, Kassel 1997, Seite 161





Die im Rahmen der Fortbildung (kurz) vorgestellten methodischen Vorschläge

zum »unspezifischen Hören«

Es ist in der Freizeit nicht zu verhindern. Im Unterricht eine Grundsatzentscheidung. Ich selber mache setze im Unterricht häufiger Stationenlernen ein. Oft organisiere ich es so, dass eine Gruppe musikalisch aktiv ist und die restlichen Gruppen auch ohne klingende Musik arbeiten könnten. Diese anderen Gruppen »zwinge« ich dadurch natürlich zum unspezifischen Hören. Meine Entscheidung ist, das in Kauf zu nehmen.

(Am Anfang der „Einheit“ habe ich Musik von Steve Vai »Blowfish« eingeblendet, um bei Ihnen Hörreaktionen auszulösen; anfangs war das Hören dabei wahrscheinlich unspezifisch)

zum »bewussten Hören«

Hier bieten sich in der Grundschule Aufgaben an, die sich mit

- der Teiligkeit (wie viele Teile hat das Musikstück, welche Teile kehren wieder etc.)
- der Instrumentierung (welche Instrumente spielen, in welcher Reihenfolge setzen sie ein etc.)
- isolierten musikalischen Parametern (Dynamik, Tempo etc.)

beschäftigen.

Aufgaben zum bewussten Hören unterstützen das Nachdenken und Sprechen über Musik. Sie können helfen, Worte für Musik über individuelle Geschmacksäußerungen hinaus zu finden.

(Als Hörbeispiel diene Pierre Henry »Escalier«. Die Höraufgabe war: Merken Sie sich alle Geräusche und Klänge, die Sie hören.)

zum »assoziativen Hören«

Auch assoziatives Hören kann und muss behutsam angebahnt und eingeführt werden. Die Assoziationen kreativ umsetzen zu dürfen erleichtern Kindern oft den Zugang. Ich finde dafür Knet, Pfeifenreiniger und Zeichnen besonders geeignet.

Es reicht aber auch manchmal schon ein Impuls oder eine Einschränkung:

Schließe die Augen. Welche Landschaft hörst du? oder: An welchem Ort wärst du mit dieser Musik am liebsten?

(Eberhard Webers »Chorus Part I) hat Sie hoffentlich auf eine weite Reise mitgenommen)

zum »kompensatorischen Hören«

Musik kann – auch im Unterricht – dazu eingesetzt werden, um die Klasse zu „beruhigen“, oder zu „wecken“. Die Manipulationsgefahr ist gegeben. Bei einer intakten Beziehung zwischen SchülerInnen und LehrerIn ist dieses Risiko m.E. kalkulierbar, zumal Menschen unterschiedlich auf Musik reagieren.

(In Gruppen konnten Sie sich dazu austauschen)



*zum »emotionalen Hören«*

Emotionales Hören erlebe ich als dominierenden Hörzugang meiner SchülerInnen. Bei Diskussionen über Musikgeschmack oder über Wirkung von Musik thematisieren wir das manchmal. Dabei reicht es aber aus, die Gefühle zu benennen und nachzufragen, wodurch das Gefühl ausgelöst wurde (Musik, Erinnerung, Streit ...).

(Das methodische Repertoire hierzu ist sehr eingeschränkt. Ich habe nur die »Fieberkurve« gefunden. Sie zeichnen ihre Gefühle als Fieberkurve zur Musik auf. Anschließend werden eine bestimmte Anzahl von (Wende-)Punkten benannt und beschriftet.)

zum »sensomotorischen Hören«

Vor allem im Grundschulbereich eine sehr gute und sehr ganzheitliche Methode, Kinder Musik erleben zu lassen. Die Möglichkeiten sind sehr, sehr vielfältig. Ich persönlich finde es besonders reizvoll, bewusste Höraufgaben mit sensomotorischen zu kombinieren.

(Dazu eignet sich z.B. das Allegro aus Händels »Wassermusik«.

Trompeten und Hörner wechseln sich hier dialogisch und symmetrisch ab.

1. Schritt: Ss sitzen, eine Hälfte der Klasse steht auf, wenn die Trompeten spielen. Die andere Hälfte, wenn die Hörner spielen.
2. Schritt: Die Ss bilden einen Außen- und einen Innenkreis. Der Außenkreis dreht sich in Tanzrichtung immer, wenn die Trompeten spielen. Der Innenkreis dreht sich zu den Hörnern in Gegenrichtung.
3. Partneraufgabe: Beide Partner stehen mit gleicher Blickrichtung voreinander. Der vordere Partner geht im Takt Raumwege zu den Trompeten. Der andere Partner folgt auf denselben Wegen, wenn die Hörner spielen.)

